

Predigt
für den Dreifaltigkeitssonntag B
IN St. Anton, 03.06.2012

Röm 8,14-17 – Mt 28,16-20

Die gesellige Gottheit

- * Er ist gut 90 Jahre alt und wohnt allein in einem großen Haus. Wegen seiner körperlichen Gebrechen kann er die Wohnung nicht mehr verlassen. Die Kinder mit ihren Familien wohnen weit weg, besuchen ihn, so oft sie können, aber mehr als ein, zwei Mal im Monat ist beim besten Willen nicht drin. Anrufen – das geht immerhin, auch wenn der alte Mann schwerhörig ist. Auch ich besuche den Mann – ich nenne ihn einfach Herrn B. – einmal im Monat, um ihm die Kommunion zu bringen. Bei der Gelegenheit erzählt Herr B. viel von seinem Leben: Von den Kindern und Enkeln, die er sehr liebt, von seiner längst verstorbenen Frau, von seinem Beruf, den er früher ausgeübt hat, und auch von seinen Krankheiten, die jetzt sein Leben dominieren. Grundsätzlich macht Herr B. einen zufriedenen Eindruck; er ist dankbar für sein langes Leben, für seine Familie, für seine schöne Wohnung – und die Einschränkungen des Alters nimmt er gelassen in Kauf. Letztthin hat mir Herr B. erzählt: „Meine

Kinder waren da und haben mich gefragt: ‚Papa, du bist doch so ein geselliger Mensch. Magst du nicht zu uns ziehen? Dann wärst du nicht so viel allein.‘ – Da hab ich ihnen geantwortet: ‚Einen alten Baum verpflanzt man nicht mehr so leicht. Lasst mich bitte hier wohnen, solange es geht. Außerdem bin ich doch gar nicht allein. Wenn ich auf das Kreuz im Esszimmer schaue, dann weiß ich: Wir sind ja zu zweit – mein Herrgott und ich.‘“

- * „Wir sind zu zweit – mein Herrgott und ich“: Liebe Schwestern und Brüder, diese Aussage, die aus dem tiefen Glauben von Herrn B. entspringt, ist eine gelungene Predigt für den heutigen Dreifaltigkeitssonntag. Weil Herr B. gesellig ist, ist er nicht gern allein. Und so freut er sich, dass er nie allein ist, dass er immer Gesellschaft hat – die Gesellschaft Gottes. Weil Gott gesellig ist, ist er nicht gern allein. Deshalb freut sich Gott, dass er immer Gesellschaft hat – die Gesellschaft der Dreifaltigkeit.
- * Die Dreifaltigkeit Gottes kann kein Mensch begreifen, und das ist auch gar nicht nötig. Begreifen werden wir Gott ohnehin nie. Einfacher wäre es allerdings, sich Gott als eine Person vorzustellen; wir Christen müssen uns stattdessen mit der komplizierten, nach Widerspruch klingenden Formulierung „Ein Gott in drei Personen“ aus-

einandersetzen. Herr B. bringt uns mit seiner Aussage auf die Spur, warum die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes für uns Christen sinnvoll, ja notwendig ist: Weil unser Gott nicht allein sein will, weil unser Gott ein geselliger Gott ist.

Wie Herr B. als geselliger Mensch nicht allein ist, sondern immer Gesellschaft hat – „Wir sind ja zu zweit, mein Herrgott und ich“, hat er gesagt –, so ist unser geselliger Gott nicht allein, weil er immer Gesellschaft hat: Die Gesellschaft von Vater, Sohn und Geist.

- * Gesellig ist Gott deswegen, weil er voll Liebe ist – mehr noch: weil er die Liebe ist. Liebe sucht ein Gegenüber, denn Liebe will in Beziehung gelebt werden. Deswegen kann Gott, der die Liebe ist, nicht allein sein. Weil Gott die Liebe ist, braucht er ein Miteinander, in dem die Liebe fließen kann – und dieses Miteinander ist die Dreifaltigkeit. Die Liebe des einen Gottes entfaltet sich in der Dreifaltigkeit Vater-Sohn-Geist.
- * Wie gesagt, liebe Schwestern und Brüder: Begreifen werden wir den einen Gott in drei Personen nie. Gott bleibt für uns unbegreiflich. Doch wir können dem Wesen Gottes auf die Spur kommen, wenn wir an die Dreifaltigkeit Gottes glauben. Der Glaube an die Dreifaltigkeit erschließt uns einen durch und durch liebevollen Gott – einen Gott, der von Ewigkeit her Liebe und nichts als Liebe ist

und ganz einfach aus diesem Grund in drei Personen existiert. Denn die Liebe einer einzigen Person läuft ins Leere, wenn sie keinen Adressaten hat. Die Liebe zwischen zwei oder drei Personen hingegen kann sich entfalten, und das tut sie in der Dreifaltigkeit.

- * Die Liebe Gottes bleibt aber nicht in der Beziehung Vater-Sohn-Geist stecken, sondern sie drängt nach außen – dahin, wo wir Menschen sind. Jeder und jedem von uns begegnet Gott mit unendlicher Liebe, jede und jeden von uns liebt Gott, als wäre er sein Einzelkind. Auch das ist unbegreiflich, und doch ist es wahr. Der unbegreifliche Gott bringt es fertig, jeden Menschen so zu lieben, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.
- * Liebe Schwestern und Brüder, die Dreifaltigkeit stellt uns einen geselligen, einen liebevollen und damit liebenswerten Gott vor. So können wir von Herzen dankbar sein, dass wir den dreifaltigen Gott kennen dürfen, der als geselliger Gott die Gesellschaft mit uns sucht, um uns seine unendliche Liebe zu schenken. Wenn wir Gottes Liebe erwidern, indem wir Gesellschaft mit ihm suchen, so wie Sie es jetzt gerade in diesem Gottesdienst tun, ist der gesellige Gott glücklich. Denn er sehnt sich nach uns, und unsere Liebe stillt seine Sehnsucht.

* Gott braucht die Dreifaltigkeit, weil er Liebe ist. Vater, Sohn und Geist sind ein geselliger Gott, der uns in die liebevolle, gesellige Beziehung mit hineinnimmt. So sind wir nie allein – die Geselligkeit Gottes und seine Liebe sind uns sicher. Diese christliche Wahrheit bringt der Schweizer Pfarrer und Dichter Kurt Marti mit folgenden schönen Zeilen auf den Punkt:

Am Anfang also Beziehung.

Am Anfang Rhythmus.

Am Anfang Geselligkeit.

Und weil Geselligkeit: Wort.

Und im Werk, das sie schuf,

suchte die gesellige Gottheit

sich neue Geselligkeiten.

Eine Gottheit, die vibriert

vor Lust, vor Leben,

die überspringen will

auf alles,

auf alle.¹

¹ aus: Kurt Marti, Die gesellige Gottheit. Zitiert nach: Der Prediger und Katechet 4/2012, S. 472 (ISSN 0032-7212)